

Querschnittslähmung ist kein Grund zum Aufgeben

Wettkampf Jürgen Winkler aus Zusmarshausen ist mit dem Handbike kein Weg zu weit

VON OLIVER REISER

Zusmarshausen/Motala Schon als Fußballer beim TSV Zusmarshausen war Jürgen Winkler ein Kämpfer. Das ist er bis heute. Der Sport hat den 27-Jährigen nämlich nicht losgelassen. Immer wieder vollbringt er extreme Leistungen, um Leidensgenossen zu zeigen, dass man mit einer Querschnittslähmung Außergewöhnliches leisten kann. Zuletzt war er bei der Vätternrunddan 09, einem Radrennen um den zweitgrößten See Schwedens mit 300 Kilometern und 1500 Höhenmetern unterwegs.

Unter die insgesamt 17 000 Radfahrer des größten Radrennens der Welt mischten sich ganze drei Handbiker. Einer davon war Jürgen Winkler. Er und sein Kumpel Bernd Jost waren die ersten Tetraplegiker (querschnittsgelähmt vom Halswirbel weg), die ein solches langes Ausdauerrennen bestritten haben. „Als Beweis, dass so etwas auch in unserer hohen Lähmungshöhe machbar ist“, so Winkler.

Ende November, Anfang Dezember begann das Training. „Zuerst auf der Rolle im Zimmer und immer wenn es die Witterung zuließ, ging es nach draußen“, erzählt Winkler.

Wie der Unfall passierte

Der 8. Juli 2003 veränderte das Leben von Jürgen Winkler. Bei einem Sprung in den Gardasee schlug er so unglücklich mit dem Kopf auf, dass er sich schwerste Verletzungen an der Wirbelsäule zuzog. Sein Freund Wolfgang Herkommer rettete ihm das Leben vor dem Ertrinken. Nach dem Abtransport mit dem Hubschrauber wurde im Krankenhaus jedoch die Diagnose gestellt: **Der sechste Halswirbel** war zertrümmert. Querschnittslähmung.

Nach sechs Monaten Vorbereitung mit rund 360 Stunden und 5000 Kilometern war es so weit.

Vom Hotel in Linköping ging es in den circa 60 Kilometer entfernten Startort Motala. „Schon beim Warten auf den Startschuss, der gegen 19 Uhr erfolgen sollte, kamen uns Zweifel“, erinnert sich Winkler. Der Grund: „Es schüttete wie aus Eimern.“ Rechtzeitig zum Startschuss ließ der Regen nach. Es ging los. Jürgen Winkler: „Wir waren noch keine halbe Stunde unterwegs,

„Mit diesem Rennen wollten wir beweisen, dass so etwas auch in unserer Lähmungshöhe machbar ist.“

Jürgen Winkler

da begann es schon wieder heftig zu regnen. Da unsere Kleidung schon bald kaum noch Regen abhielt und es mit neun Grad recht kalt wurde, sank unsere Motivation etwas.“

Als die ersten Anstiege kamen, stellten die beiden fest, dass sie unterschiedlich trainiert hatten. Winkler war bergauf wesentlich stärker, Bernd hatte dafür Vorteile bergab und auf den Ebenen. Langsam fand man zu einem passenden Rhythmus.

Als es dann gegen 23 Uhr in die Dämmerung ging und der Regen aufhörte, begann die schönste Zeit des Rennens. „Bei Nacht und Nebel sah man nur noch die Reflexionsstreifen und die roten Rücklichter der anderen Fahrer. Das waren fantastische Augenblicke“, schwärmt Winkler.

Als es wieder hell wurde und es auch immer wieder mal regnete, kamen die Handbiker an ihre Grenzen. „Wir waren

körperlich und geistig vollkommen leer. Wir konnten uns vor Müdigkeit kaum noch wach halten.“ Immer wenn einer bemerkte, dass dem anderen die Augen zufielen, versuchte man, den anderen wach zu halten. „Nach rund zehn Stunden und 140 Kilometer kamen wir an einen Punkt“, als es eigentlich nicht weiter ging“, erinnert sich Winkler, „wir sprachen über die Aufgabe des Rennens, das aber eigentlich keiner richtig wollte.“

Als sie am Straßenrand wieder auf ihre Begleiterinnen trafen, sprachen Jürgen Winklers Schwester Daniela und Bernd Josts Freundin Katha den beiden Mut zu. „Sie wollten nun alle fünf Kilometer auf uns warten“, sagt Winkler, „diese Aktion rettete das Rennen.“ Vor allem bei Bernd lief es wieder besser. Jürgen Winkler konnte nicht mehr mithalten. „Versuch dein Glück allein. Ich halte dich nur auf“, rief er seinem Freund zu. Doch der wollte das nicht hören. „Wir sind zusammen gestartet, dann fahren wir auch zusammen ins Ziel.“

Generalprobe für Schweden am Neusiedler See

Trotzdem trennten sich die Wege. Winkler wurde immer schwächer, fiel 20 Minuten zurück, bevor er wieder in seinen Rhythmus fand. 25 Kilometer vor dem Ziel hatte er seinen Freund tatsächlich wieder eingeholt. Gemeinsam führen sie nach 22 Stunden und 17 Minuten ins Ziel.

Die Generalprobe für Schweden absolvierte Jürgen Winkler Ende April als erster Tetraplegiker beim Radmarathon (125 Kilometer) um den Neusiedler See.

Dort unterstützte ihn zum ersten Mal seine Schwester Daniela, die nach 16 Kilometern nach ei-



Rund 17 000 Radfahrer waren beim größten Radrennen der Welt, die 300 Kilometer lange Rundfahrt um den Vettensee in Schweden, unterwegs. Unter ihnen drei Handbiker. Einer davon war Jürgen Winkler.

Fotos: privat, Andreas Lode

nem Platten ihren ersten Reifen wechseln durfte.

Im Zuge der HCT-Rennserie ist Winkler dieses Jahr schon drei Städtmarathons (Düsseldorf, Mannheim, Duisburg) über die klassische Distanz gefahren. Dabei hat er alle drei Rennen in seiner Division (a1) gewonnen. In Düsseldorf war seine Siegerzeit von 1 Stunde 46 Minuten neue Weltbestzeit.

Nun will Jürgen Winkler natürlich die Gesamtwertung der HCT-Serie zu gewinnen. „Momentan liege ich zwar weit in Führung, da ich mich aber am Gesäß verletzt habe, kann ich die nächsten zwei Rennen vermutlich nicht teilnehmen.“

Wer Jürgen Winkler kennt, der weiß, dass es beim Abschlussrennen in Frankfurt einen möglichen Showdown geben wird. Wer mit einer Querschnittslähmung nicht aufgibt, den hält auch eine Verletzung am Hinterteil nicht auf.



Jürgen Winkler ist einer, der auch auf langen Strecken nicht aufgibt.



Schon als Fußballer beim TSV Zusmarshausen war er ein Kämpfer.

Fasching mitten im Sommer

Wettkampf „Die Pfundigen“ gewinnen bei der deutschen Meisterschaft der Männerballette nicht nur viele Sympathien

VON REINHOLD RADLOFF

Mittelstetten Fasching mitten im Sommer? Ja, auch wenn es komisch klingt. Na ja, gar so komisch war es wohl doch nicht immer, denn bei der deutschen Meisterschaft der Männerballette in Köln – das sind verbürgte Aussagen – flossen so manchem Teilnehmer sogar Tränen, wenn am Ende die Platzierung nicht stimmte. Nicht so bei den „Pfundigen“ aus Mittelstetten, einem Stadtteil von Schwabmünchen. Denn die hatten einen Heidenpaß und die anderen mit ihnen.

„Na klar, da machen wir doch mit“, meinte das mehr als 600 Kilogramm schwere fünfköpfige Team des Mittelstetter Faschingsclub (MFC), als es von der bayrischen Meisterschaft der Männerballette in Königsbrunn hörte. Und weil die Jungs nicht nur groß und stark waren, sondern auch einen pfundigen Auftritt hinlegten, gewannen sie auch, „die Pfundigen“.

Und das eben gelesene Zitat wiederholte sich, als es darum ging, an der deutschen Meisterschaft in Köln mitzumachen. Doch je näher der Termin rückte, umso mehr fiel den fünf gestandenen Männern das Herz in die Hose. Sind wir auch gut genug? Blamieren wir uns nicht? Quälende Fragen. Und schließlich die Antwort: „Viel trainieren, hinfahren, mitmachen, dann sehn mer scho“, war der ein-

hellige Tenor der starken Mannschaft.

In Lederhosen gezwängt, machten sich die Jungs vom schwäbischen Dorf auf in die große Stadt am Rhein und ernteten dort viele interessierte Blicke. Entgegen aller Gewohnheiten begaben sie sich früh, total nüchtern und ohne opulentes Nachtstuhl zu Bett. „Wir waren alle

„Viel trainieren, hinfahren, mitmachen, dann sehn mer scho.“

Die Pfundigen

brutal nervös, als wir die anderen Gruppen sahen. Die traten wie Profitänzer auf, die ihre Auftritte absolut ernst nahmen“, erinnert sich Andrea Baidl, die Trainerin der „Pfundigen“. Sie ist weniger als halb so schwer wie der Leichteste des Teams. Die Stunden bis zum eigenen Auftritt vertrieben sich die Mittelstetter in den Messehallen bei der „Interfasching“ gleich nebenan und tranken sich ein wenig Mut an.

Die Pfundigen stellen sich den zwölf Tanzjuroren

14.33 Uhr: der Auftritt. Nass geschwitzt betreten die „Pfundigen“ die Bühne und sehen sich zwölf hochrangigen Tanzjuroren gegenüber. „Die haben wohl alle geglaubt, wir wollen sie verarschen“, meint Grubauer. „Das konnte man in ihren Gesichtern lesen.“ Doch die mutigen Mittelstetter stürzten sich mit ihrem Wikingerschiff in den Auftritt, tanzten, bauten ihre Pyramiden, schlangen ihre Stücke und spürten von Sekunde zu Sekunde

mehr, wie sich die über 6500 Zuschauer in der Halle vor Begeisterung überschlugen.

Jetzt lief's wie geschmiert. Und der Funke war auch zu der Jury übergesprungen. Das Urteil: Endrundenteilnahme, also von 47 Teams unter den besten 20.

„Mehr wollten wir nicht. Doch, eins noch: Jetzt nicht Letzter werden“, so Baidl. Die Erfolgsfeier am Abend wurde gigantisch, trotz des großen Auftritts am kommenden Tag. Und der wurde wieder ein Sympathiegewinn. Vorher ein paar Kölsch und ein paar Aspirin eingegeben, nein, nicht für den Kopf, sondern gegen die schmerzenden Knochen, entstanden bei einem der 50 angebotenen Workshops: „Just do it – Hebefiguren“ – und das für wirklich „pfundige Leut“. Wieder frenetischer Beifall für die tanzenden Wikinger aus Schwaben, wieder fröhliche Gesichter bei der Jury.

Ziel erreicht: Platz 19 und doch Platz eins. Denn die „Pfundigen“ wurden von den anderen 46 Gruppen in einer separaten Gemeinschaftswertung auf Platz eins gewählt – und zwar für ihre Ausstrahlung, ihr Können, ihre Freundschaft und ihre Fairness.

„Ein fantastisches Erlebnis“, da sind sich die fünf und ihre Trainerin

„Die Tanzjuroren haben wohl alle geglaubt, wir wollen sie verarschen. Das konnte man in ihren Gesichtern lesen.“

Die Pfundigen

einig, auch bei dem Spruch: „Da wollen wir wieder hin“. Und schon wird wieder trainiert, aber erst mal für den nächsten Fasching. Das Thema ist schon klar: die „Pfundigen“ auf Frauensuche.



So sehen Gewinner aus: „Die Pfundigen“ erreichten bei der deutschen Meisterschaft der Männerballette Platz eins in der Gemeinschaftswertung. Das Team: (von links) Günter Roth, Klaus Grubauer, Trainerin Andrea Baidl, Michael Baidl, Tom Schuster und Stefan Heckl.

Fotos: Reinhold Radloff



Mit der Pyramide hoch hinaus: „Die Pfundigen“ aus Mittelstetten als Wikinger verkleidet.